

# Elias Canetti und Japan

FURUYA Shinichi  
Ruhr-Universität Bochum  
Universität Tōkyō

## Einleitung

Elias Canetti ist ein spaniolischer Dichter und Denker des 20. Jahrhunderts, der vor dem Zweiten Weltkrieg in Wien literarisch tätig war. Als Emigrant in England und in der Schweiz beschäftigte er sich mit soziologischen und philosophischen Themen und entwickelte sein theoretisches Hauptwerk *Masse und Macht*. Er hat sein Interesse an Ostasien, vor allem China und Japan sehr früh bekundet, und es hat ihn sein ganzes Leben begleitet, obwohl er Chinesisch und Japanisch nicht verstand und niemals in China oder Japan war. Er bezeichnet China sogar als seine „Heimat“<sup>1</sup> und setzt sich in seinen *Aufzeichnungen* und Essays mit der klassischen chinesischen Philosophie, vor allem dem Konfuzianismus und dem Taoismus, auseinander. Da das Thema Canetti und China bereits von chinesischen Germanisten eingehend erforscht wird<sup>2</sup>, möchte ich mich hier auf Canettis Einstellung zu Japan konzentrieren.

Auch wenn Canetti sich zu Japan nicht so häufig äußert wie über China, wird deutlich dass er sich hier vor allem für zwei Aspekte interessiert: für die klassische Literatur Japans und für den Atombombenabwurf über Hiroshima. In diesem Beitrag geht es nicht um einzelne Interpretationen der Japan-Motive bei Canetti, sondern darum, inwieweit er mit Japan vertraut war und wie er Japan in seinen Werken herangezogen hat.

---

<sup>1</sup> Canetti, Elias: *Aufzeichnungen*. 1942–1985. Die Provinz des Menschen. Das Geheimherz der Uhr. München/Wien (Hanser) 1993, S.89

<sup>2</sup> Darunter hat vor allem Ning Wu die Rezeption Chinas bei Canetti systematisch behandelt. Vgl. Wu, Ning: *Canetti und China. Quellen, Materialien, Darstellung und Interpretation*. Stuttgart (Hans-Dieter-Heinz) 2000.

## Canetti und „Sinologen“

Canetti ist besonders als Autor des Romans *Die Blendung* und des theoretischen Hauptwerks *Masse und Macht* berühmt. Anlässlich „des Massenerlebnisses“<sup>3</sup> in den zwanziger Jahren hat sich Canetti als lebenslange Aufgabe gestellt, zu erforschen, was die Masse eigentlich ist und wie sich die Masse zur Macht verhält. In seiner zweiten Autobiographie schreibt er, wie er mit der Untersuchung der Masse begonnen und wie sie in Zusammenhang mit seiner Auseinandersetzung mit Ostasien gestanden hat: „Auf den verschiedensten, scheinbar sehr abliegenden Wegen suchte ich mich dem zu nähern, was ich als Masse erlebt hatte. Ich suchte sie in der Geschichte, aber in der Geschichte *aller* Kulturen. Mehr und mehr faszinierte mich die Geschichte und frühe Philosophie Chinas. (...) Chinesische und bald auch japanische Namen wurden mir vertraut, (...).“<sup>4</sup>

Am Anfang des 20. Jahrhunderts sind viele deutsche und englische Übersetzungen der wichtigsten klassischen chinesischen und japanischen Werke veröffentlicht worden. Vor allem der deutsche Sinologe Richard Wilhelm<sup>5</sup> und der englische Sinologe und Japanologe Arthur Waley haben viele Werke zum ersten Mal in eine europäische Sprache übersetzt; letzteren hat Canetti später in England persönlich kennen gelernt.

Canettis Beschäftigung mit China und Japan mündete zunächst in seinen einzigen Roman *Die Blendung*, der 1935 in Wien erschien und damals mit wenigen Ausnahmen ignoriert wurde. Der Protagonist des Romans, Professor Peter Kien ist ein Sinologe, der „über ein Dutzend östliche Sprachen“<sup>6</sup> beherrscht und mit chinesischer, indischer und japanischer Literatur – von Konfuzius über Buddha bis Arai Hakuseki, ein japanischer Gelehrter des 17. Jahrhunderts – vertraut ist. Im Roman wird Peter Kien immer wieder als der „größte Sinologe der Zeit“<sup>7</sup> bezeichnet. Er ist der weltfremde Privatgelehrte, der sich in seine Privatbibliothek, seine „Chinesische Mauer“<sup>8</sup>, zurückzieht und

<sup>3</sup> Canetti, Elias: *Die Fackel im Ohr. Lebensgeschichte. 1921–1931.* München/Wien. (Hanser) 1993, S. 80.

<sup>4</sup> Ebd., S. 237f.

<sup>5</sup> Vgl. Canetti, Elias: *Gespräch mit Rupprecht Slavko Baur*, in: ders.: *Aufsätze. Reden. Gespräche.* München/Wien (Hanser) 2005, S. 270

<sup>6</sup> Canetti, Elias: *Die Blendung. Roman.* München/Wien. (Hanser) 1994, S. 15.

<sup>7</sup> Ebd., S. 291. Ähnliche Ausdrücke tauchen im ganzen Roman auf.

<sup>8</sup> Vgl. Fürnkäs, 1997, S. 67; Wu, 2000, S. 68–74.

sich dort in seine philologische Arbeit vertieft, bis er von seiner verheirateten Haushälterin aus der abgeschlossenen Bücherwelt in die Massenwelt vertrieben wird und untergeht.

Man stellt sich die Frage, ob es ein wirkliches Vorbild für diesen Sinologen gibt, weil ein Sinologe als Romanheld in der deutschen Literatur nicht gerade üblich ist. Man vermutet, dass der österreichische Sinologe und Japanologe des 19. Jahrhunderts, August Pfizmaier, in das Bild von Canettis Sinologen eingeflossen ist.<sup>9</sup> Pfizmaier hatte einige östliche Sprachen als Autodidakt gemeistert und die wichtige japanische Literatur, von *Manyōshū* (Myriaden-Blätter-Sammlung) über *Makura no Sōshi* (Das Kopfkissenbuch) bis zu zeitgenössischen Werken der Edo-Zeit, ins Deutsche übersetzt und kommentiert.<sup>10</sup> Er führte ein sehr einsiedlerisches Leben in Wien und war durch eine Episode bekannt, nach der er vom Beginn des deutsch-französischen Krieges 1870–71, d. h. ein zeitgenössisches Ereignis in Europa, erst aus einer – viel später gelesenen – japanischen Zeitung erfahren hat.<sup>11</sup> Diese Anekdote war Canetti vertraut und er hat sie in seinen „Aufzeichnungen“ im Jahr 1969 vermerkt. „August Pfizmaier, der Wiener Gelehrte, in seine Übersetzung des *Manyōshū* vertieft, ahnt ein Jahr lang nichts vom Beginn des Deutsch-Französischen Krieges 1870–71. Er erfährt es aus einer japanischen Zeitung, die mit großer Verspätung bei ihm in Wien anlangt.“<sup>12</sup>

Der deutsche Japanologe Josef Kreiner hat bei Canetti schriftlich angefragt, ob Pfizmaier als Vorbild die Gestalt von Canettis Sinologen beeinflusst habe. Kreiner vermutet, dass Canetti erst nach der Abfassung des Romans eine charakterliche Parallele zwischen Pfizmaier und dem Romanheld Peter Kien ermittelt habe.<sup>13</sup> Kreiner zitiert den Brief von Canetti an ihn: „Ich freue mich darüber, staune aber nicht allzu sehr, denn es war immer meine tiefste Überzeugung, daß Dichter ihren Figuren in der Wirklichkeit erst begegnen, nachdem sie sie erfunden haben.“<sup>14</sup>

Nachdem Canetti 1938 nach England emigrierte, war er dort in der Realität einem Mann begegnet, der vielleicht der Figur Peter Kiens vergleichbar wäre. Der legendäre Sinologe und Japanologe des

---

<sup>9</sup> Ebd., S. 26ff.

<sup>10</sup> Vgl. Kreiner, 1996, S. 58–63.

<sup>11</sup> Vgl. Ebd., S. 61; Wu, 2000, S. 27.

<sup>12</sup> Canetti, *Aufzeichnungen*. 1942–1985, S. 325.

<sup>13</sup> Kreiner, 1996, S. 62.

<sup>14</sup> Ebd. Canettis Brief an Kreiner vom 6. Juni. 1988.

20. Jahrhunderts, Arthur Waley, hatte sich als Privatgelehrter mit der Übersetzung und Erforschung der chinesischen und japanischen Literatur beschäftigt und damit den Europäern China und Japan nahe gebracht, obwohl er selbst Ostasien nie besucht hatte.<sup>15</sup>

Die klassische Meisterwerke Japans, vor allem *Genji monogatari* (The World of the Shining Prince) und *Makura no Sōshi* (The Pillow Book of Sei Shonagon) sind von ihm ins Englische übersetzt worden.

Canetti hat den hochmütigen Charakter Waleys beschrieben und seine Miene während des Gesprächs mit „einer japanischen Schauspielermaske“<sup>16</sup> verglichen. Nach Canetti war er „der einzige Mensch in England, der die *Blendung* schon vor dem Krieg kannte: er hatte sie deutsch gelesen.“<sup>17</sup> Besonders der frauenfeindliche Charakter des Romanhelden Peter Kien habe Waley gefallen.<sup>18</sup>

Auf jeden Fall kann man feststellen, dass der Gedankenaustausch mit Waley und dessen Arbeit Canettis Einsichten zur Philosophie und Literatur Ostasiens beeinflusst haben.<sup>19</sup> In der Tat sind einige Übersetzungen und von klassischen chinesischen und buddhistischen Texten und andere Werke Waleys in der Bibliographie von Canettis Lebenswerk *Masse und Macht* aufgeführt, das erst 1960 veröffentlicht wurde.

<sup>15</sup> Vgl. Canetti, Elias: Aufzeichnungen. 1954–1993. Die Fliegenpein. Nachträge aus Hampstead. Postum veröffentlichte Aufzeichnungen. München/Wien. (Hanser) 2004, S. 73.

<sup>16</sup> Canetti, Elias: Party im Blitz. Die englischen Jahre. Frankfurt am Main (Fischer Taschenbuch) 2005, S. 110. Über die Beziehung zwischen Canetti und Waley, vgl. Hanuschek, 2005, S. 405f.

<sup>17</sup> Canetti, Party im Blitz, S. 111. Canetti setzt fort: „Er war sehr beeindruckt, was selten passierte, wenn es um Zeitgenössisches ging und hatte sich bei Emigranten, die er traf, nach dem Autor erkundigt. Solchen hatte er auf seine schneidende Art erklärt, daß er außer Kafka und der *Blendung* keinen modernen deutschen Roman lesen könne.“ (Ebd.)

<sup>18</sup> Ebd., S. 108.

<sup>19</sup> Darüber hinaus hat sich Canetti in seinem Essay über Kafka auf das Gespräch mit Waley berufen, wenn Canetti die chinesischen Motive bei Kafka behandelt hat. Vgl. Canetti, Elias: Der andere Prozeß. Kafkas Briefe an Felice, in: ders.: Die Stimmen von Marrakesch. Aufzeichnungen nach einer Reise. Das Gewissen der Worte. Essays. München/Wien. (Hanser) 1995, S. 234 (Anm.). Außerdem war Canetti in London mit dem berühmten Kritiker William Empson befreundet, der vor dem Zweiten Weltkrieg in Japan und China gelehrt hatte. Vgl. Canetti, Party im Blitz, S. 10.

## Canetti und die japanische Literatur

Über welche Materialien zu Japan hat nun Canetti tatsächlich verfügt und was hat ihn an Japan interessiert? Sein Hauptwerk *Masse und Macht* könnte einen Hinweis dazu liefern. Im Literaturverzeichnis von *Masse und Macht* hat Canetti mehr als 300 Bücher aus verschiedenen Bereichen wie Mythologie, Religion, Geschichte, Völkerkunde, Biographie, Psychiatrie usw. angegeben<sup>20</sup>, um die beiden Phänomene Masse und Macht zu allen Zeiten und in allen Kulturen zu behandeln. Obwohl Japan in *Masse und Macht* nicht direkt erwähnt ist, hat Canetti vier englische und deutsche Quellen über Japan in die Liste eingetragen: *Things Japanese* von Basil Hall Chamberlain, *Geschichte der japanischen Literatur* von Karl Florenz, *Nihongi, Chronicles of Japan* in der Übersetzung von William G. Aston und *Japan. A Short Cultural History* von George B. Sansom.<sup>21</sup> Daneben finden sich auch die Namen von Ruth Benedict und dem bereits erwähnten Arthur Waley, die beide großen Einfluss auf die Japanstudien des 20. Jahrhunderts ausgeübt haben.<sup>22</sup> Der Engländer Chamberlain und der Deutsche Florenz<sup>23</sup> waren als Professoren in der Meiji-Zeit (Ende des 19. Jahrhunderts) an der Kaiserlichen Universität Tōkyō tätig und hatten später auch den Grundstein zur akademischen Japanforschung in Europa gelegt. Es ist gut denkbar, dass Canetti durch diese Quellen eine konkrete Vorstellung von der japanischen Geschichte, Kultur und Literatur bekommen hat.

Chinesische Kultur und Literatur ist vor allem über Korea nach Japan gelangt. An Japan interessiert Canetti vor allem die klassische Literatur, während sich sein Interesse für China auf alte Philosophie konzentriert. Vor dem Zweiten Weltkrieg in Wien ist Canetti schon auf japanische Literatur gestoßen. In einem Gespräch hat Canetti erwähnt, dass ein japanisches Kabuki-Theater, das in der Wiener Volksoper aufgeführt wurde, ihn beeindruckt und vor allem das akustische Element des Kabuki-Theaters zur Gestaltung seiner Dramaturgie beigetragen habe.<sup>24</sup> Zu dieser Zeit hat Canetti auch den

---

<sup>20</sup> Vgl. Canetti, Elias: *Masse und Macht*. München/Wien. (Hanser) 1994, S. 574–584.

<sup>21</sup> Ebd., S. 575, 576, 581, 582.

<sup>22</sup> Ebd., S. 574, 584.

<sup>23</sup> Vgl. Satō, 1995.

<sup>24</sup> Canetti, Elias: Gespräch mit Manfred Durzak. Akustische Maske und Maskensprung. Materialien zu einer Theorie des Dramas, in: ders.: Aufsätze.

klassisch japanischen Essay, das *Kopfkissenbuch* (Makura no Sōshi, s. o.) der Hofdame Sei Shōnagon gelesen, das im 10. Jahrhundert entstanden ist: „Sehr früh in Wien (1929) bin ich auf das Kopfkissenbuch der Sei Shonagon gestoßen und habe die Auszüge daraus, die mir zugänglich waren, unzählige Male gelesen.“<sup>25</sup> Canetti muss die Übersetzungen<sup>26</sup> Pfizmaiers oder Waleys gelesen haben. Er betrachtet das *Kopfkissenbuch* als den „Prototyp des Aufzeichnungsbuches“<sup>27</sup> und vergleicht es mit dem berühmten deutschen Aphorismus, den *Sudelbüchern* von Lichtenberg.<sup>28</sup> Canetti hat oft selbst die aphoristische, fragmentarische Schreibweise für seine *Aufzeichnungen* benutzt. Sie nehmen eine zentrale Stelle in seinem Gesamtwerk ein. Er erklärt, dass er in seinen *Aufzeichnungen* alles niedergeschrieben habe, was ihm durch den Kopf ging.<sup>29</sup>

In einer anderen Passage wird ein weiteres klassisches japanisches Werk, das *Tsurezuregusa* von Yoshida Kenkō behandelt, das mit dem *Kopfkissenbuch* der Dame Sei Shōnagon als typisch für die japanische Essayform gilt. „Im japanischen Tsurezuregusa wird ein Einsiedler erwähnt, der die Erde nicht ungern verläßt, aber *leid tut es ihm um den Himmel*. (Womit der sichtbare, irdische Himmel gemeint ist.) / Das Anziehendste an japanischen Aufzeichnungen ist ihre Sinnlichkeit. Auch Einsiedler sehen und atmen und sagen es.“<sup>30</sup>

Ich möchte hier nicht auf Canettis Lektüre der japanischen Aufzeichnungen eingehen. Aber man kann doch feststellen, dass sein *Aufzeichnungen* und die japanische Aufzeichnungsliteratur, vor allem Kenkōs *Tsurezuregusa* mit ähnlicher Gesinnung geschrieben wurden. Das berühmte Vorwort zum *Tsurezuregusa* lautet: „Müßig, einsam und

---

Reden. Gespräche, S. 302. Ingrid Schuster hat vermutet, dass es sich dabei um das Schauspielensemble des Kabuki-Schauspielers Ichikawa Sadanji handelte. Schuster, 1977, S. 130.

<sup>25</sup> Canetti, *Aufzeichnungen*. 1954–1993, S. 248. Canetti verweist auf die Möglichkeit, dass die chinesischen Aufzeichnungen Pi-Ki aus der Sung-Zeit das Kopfkissenbuch beeinflusst haben könnten.

<sup>26</sup> Vgl. *Das Kopfkissenbuch der Dame Sei Shonagon*. 1975, S. 113.

<sup>27</sup> Canetti, Elias: Sind Tagebücher zeitgemäß? Walter Höllerer im Gespräch mit Elias Canetti, Max Frisch, Lars Gustafsson, Uwe Johnson und Barbara König, in: ders.: Aufsätze. Reden. Gespräche, S. 292.

<sup>28</sup> Ebd., S. 293. Hier hat Canetti auch das Tagebuch von Murasaki Shikibu gewürdigt, die Autorin des *Genji Monogatari*, auch wenn er zwischen Tagebuch und Aufzeichnungen als Gattungsform unterscheidet.

<sup>29</sup> Canetti, Elias: Gespräch mit Horst Bienek, in: ders.: Aufsätze. Reden. Gespräche, S. 168.

<sup>30</sup> Canetti, *Aufzeichnungen*. 1954–1993, S. 222.

verlassen all seine Tage vor dem Tuschstein zu hocken und nichts Besseres zu wissen, als ganz nach Lust und Laune aufzuschreiben, was einem gerade durch den Kopf geht, das ist schon ein seltsames Gefühl.“<sup>31</sup> Canettis *Aufzeichnungen* teilen mit *Tsurezuregusa* die wichtigen Eigenschaften eines Aufzeichnungsbuches: Spontaneität, Sprunghaftigkeit, Zwecklosigkeit und Mannigfaltigkeit der Themen.<sup>32</sup> Möglicherweise war bei allen Unterschieden die japanische Aufzeichnungsliteratur Canetti sowohl inhaltlich als auch formal ein Vorbild.

### Canetti und das „Hiroshima-Tagebuch“

Canettis Interesse an Japan beschränkt sich nicht auf den literarisch-ästhetischen Bereich. Die Nachricht des Abwurfs einer Atombombe über Hiroshima am 6. August 1945 hat Canetti schockiert, der sich schon längst mit der Vorbereitung zu *Masse und Macht* auseinandergesetzt hatte. In einer Aufzeichnung aus demselben Jahr vermerkte er: „(...) die Atombombe ist das Maß aller Dinge geworden.“<sup>33</sup> Die Atombombe hat das Bild des Machthabers verändert. Wer heutzutage Machthaber ist, hängt davon, ob er das Recht auf die Entscheidung des Atombombenabwurfs hat. Man kann per Knopfdruck andere Völker oder Staaten in einem Augenblick vernichten. Canetti schreibt etwas provokant im Epilog von *Masse und Macht*: „Die waghalsigsten Träume früherer Machthaber, denen das Überleben zur Passion und zum Laster geworden war, erscheinen heute dürftig. (...) Heute liegt zwischen Beschluß und Wirkung nicht mehr als ein Augenblick. Was Dschingis Khan! was Tamerlan! was Hitler! – an unseren Möglichkeiten gemessen, klägliche Lehrlinge und Stümper!“<sup>34</sup>

---

<sup>31</sup> Yoshida Kenkō, 1993, S. 6.

<sup>32</sup> Karl Florenz hat die Eigenschaften der japanischen „Skizzenbücher“ in seinem Buch formuliert. Canetti hat dieses Buch ebenfalls gelesen: „Das *Tsurezuregusa* ist ähnlich wie das *Makura no Sōshi* eine ohne System zusammengestellte Folge von kürzeren oder längeren Erzählungen und Aphorismen, bald ernst, bald humoristisch, bald moralisch und lebhaft, bald schlüpfrig und zynisch.“ Florenz, 1906, S. 330.

<sup>33</sup> Canetti, *Aufzeichnungen*. 1942–1985, S. 94.

<sup>34</sup> Canetti, *Masse und Macht*, S. 557.

Der Atombombenabwurf über Hiroshima hatte große Auswirkungen auf Canettis Weltbild.<sup>35</sup> Er sammelte Informationen über Hiroshima und stieß auf ein Buch eines japanischen Arztes, der die Katastrophe in Hiroshima überlebte. Hachiya Michihiko war ein älterer Zeitgenosse Canettis, der in Hiroshima mit knapper Not dem Tod entkommen war und die Verletzten in einem Krankenhaus behandelte, obwohl er selbst verletzt war. Er hatte jeden Tag ins Tagebuch geschrieben, was er in der zerstörten Stadt beobachtete. Nach dem Erscheinen dieses Tagebuches (Hiroshima-Tagebuch) 1955 und dessen Übersetzungen<sup>36</sup> wurden die Schreckensbilder in Hiroshima weltweit bekannt.

Canetti hat 1971 einen kleinen, aber wichtigen Essay über dieses Buch, *Dr. Hachiyas Tagebuch aus Hiroshima*, veröffentlicht. Vor allem die Beobachtungen über Menschen in diesem Tagebuch hat Canetti stark angezogen und er hat sie als Literatur gewürdigt. „Es ist geschrieben wie ein Werk der japanischen Literatur: Präzision, Zartheit, Verantwortung sind seine Wesenszüge. (...) Wenn es Sinn hätte, darüber nachzudenken, welche Form von Literatur heute unentbehrlich ist, einem wissenden und sehenden Menschen unentbehrlich, so ist es diese.“<sup>37</sup>

In diesem Essay stellt sich Canetti die Frage, was Überleben in solch einer Katastrophe bedeutet.<sup>38</sup> In *Masse und Macht* wird das Überleben als Kernstück der Macht umfassend analysiert.<sup>39</sup> Aber in Hiroshima „handelt es sich nicht um Feinde, die man überlebt, sondern um Familie, Kollegen und Mitbürger.“<sup>40</sup> Es war sehr schwer, zu prognostizieren, wer sterben oder überleben würde, weil die Strahlenkrankheit damals noch unbekannt war. Jeden Tag musste man mit ansehen, wie viele Tote vor dem Krankenhaus verbrannt wurden.

Was Canetti an Hachiya bewundert, ist seine Einstellung gegenüber den Toten. Obwohl er als Arzt vielen Toten gegenüberstand, verlor er niemals den Respekt für sie.

„Das Unantastbarste an diesem Mann ist sein Respekt für die Toten. Es ist die Rede davon, wie schwer er es erträgt, dass man sich

<sup>35</sup> Vgl. Hanuschek, Elias Canetti, S. 355ff.

<sup>36</sup> Vgl. Hachiya, 1955.

<sup>37</sup> Canetti, Elias: *Dr. Hachiyas Tagebuch aus Hiroshima*, in: ders.: *Die Stimmen von Marrakesch. Aufzeichnungen nach einer Reise. Das Gewissen der Worte. Essays*, S. 303f.

<sup>38</sup> Ebd., S. 305.

<sup>39</sup> Vgl. Canetti, *Masse und Macht*, S. 267–329.

<sup>40</sup> Canetti, *Dr. Hachiyas Tagebuch aus Hiroshima*, S. 307.



an den Tod gewöhnt, er bleibt für ihn immer etwas sehr Ernstes. Man hat nicht das Gefühl, daß die Toten für ihn zu einer Masse verschmelzen, in der kein Einzelner mehr zählt. Er denkt an sie als *Personen*.<sup>41</sup>

Er bringt sich die Toten als Einzelne in Erinnerung. Canetti ist dieser japanische Arzt sehr sympathisch, der nicht nur für seine Familie und Freunde, sondern auch für die Unbekannten und jene Toten betete, von denen er nur erfuhr<sup>42</sup>, und „die Orte der Toten“<sup>43</sup> suchte. Diese Haltung kann der Passion zum Überleben des Machthabers entgegengesetzt werden, der auf dem Haufen der Leichname steht.

Der Arzt Hachiya war ein Japaner der alten Generation, der dem Kaiser treu war und sein Überleben wünschte.<sup>44</sup> Canetti hat auch die Tatsache nicht ignoriert, dass sich die Japaner mit den Deutschen an dem „Kampf um die Erde“<sup>45</sup> des 20. Jahrhunderts beteiligten. Trotzdem schreibt Canetti über dieses Buch: „Nie ist mir ein Japaner nähergekommen als in diesem Tagebuch. Wieviel habe ich früher über sie gelesen. Erst jetzt habe ich das Gefühl, daß ich sie wirklich kenne.“<sup>46</sup>

---

<sup>41</sup> Ebd., S. 310

<sup>42</sup> Ebd.

<sup>43</sup> Ebd.

<sup>44</sup> Ebd., S. 308f.

<sup>45</sup> Canetti, *Aufzeichnungen. 1942–1985*, S. 64.

<sup>46</sup> Canetti, *Dr. Hachiyas Tagebuch aus Hiroshima*, S. 304.

## Literatur

### Primärliteratur

- Canetti, Elias: Werke in zehn Bänden. München/Wien. (Hanser) 1992-2005.  
Canetti, Elias: Party im Blitz. Die englischen Jahre. Frankfurt am Main (Fischer Taschenbuch) 2005

### Sekundärliteratur

- Florenz, Karl: Geschichte der japanischen Litteratur. Leipzig (C. F. Amelang) 1906  
Fürnkäs, Josef: Geschichte oder Tradition? Die Gegenwart des Vergangenen bei Elias Canetti, in: „Ein Dichter braucht Ahnen“. Elias Canetti und die europäische Tradition, Gerald Stieg und Jean-Marie Valentin (Hrsg.). Jahrbuch für Internationale Germanistik Reihe A. Band 44. Bern, u. a. (Peter Lang) 1997  
Hachiya, Michihiko: Hiroshima-Tagebuch. Aufzeichnungen eines japanischen Arztes vom 6. August bis 30. September 1945. Aus dem Amerikanischen von Arno Dohm. Freiburg im Breisgau (Hyperion) 1955.  
Hanuschek, Sven: Elias Canetti. Biographie. München/Wien (Hanser) 2005  
Das Kopfkissenbuch der Dame Sei Shonagon. Frankfurt am Main (Insel) 1975  
Kreiner, Josef: Deutsche Spaziergänge in Tōkyō. München (Iudicium) 1996.  
Satō, Masako: Karl Florenz in Japan. Auf den Spuren einer vergessenen Quelle der modernen japanischen Geistesgeschichte und Poetik. Hamburg (Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens e. V.) 1995  
Schuster, Ingrid: China und Japan in der deutschen Literatur. 1890-1925. Bern/München (Francke) 1977.  
Yoshida, Kenkō: Draußen in der Stille. Klassische Erzählungen, Anekdoten und Aphorismen. Aus dem Japanischen von Jürgen Berndt. Berlin (edition q) 1993  
Wu, Ning: Canetti und China. Quellen, Materialien, Darstellung und Interpretation. Stuttgart (Hans-Dieter-Heinz) 2000.+